

Tara M. Stringfellow: "Memphis"

Schwarze Familiensaga

Von Stefan Mesch

27.05.2023

Von drei Generationen schwarzer Frauen erzählt Tara M. Stringfellow in ihrem Debütroman. Nicht immer findet sie eine Sprache, die den Erfahrungen von Rassismus und Gewalt angemessen ist.

1995 verlässt Miriam ihren gewalttätigen Mann und reist mit den Töchtern Joan und Mya zurück nach Memphis: In ihrem Elternhaus lebt Miriams Schwester August und ihr Sohn Derek. Joan war erst drei Jahre alt, als sie durch Derek sexualisierte Gewalt erfuhr, und Miriam muss entscheiden, ob sie die Zehnjährige neben Derek, heute 15, aufwachsen lassen kann.

Joan ist die Ich-Erzählerin, doch immer wieder springt das Buch Jahrzehnte in die Vergangenheit: „Memphis“, Tara M. Stringfellows Debütroman über drei Generationen schwarzer Frauen in der Familie North, hat viel Schwung und Kraft. Lange bleibt offen, wie nahe wir welchen Figuren kommen dürfen. Welche Jahrzehnte werden erzählt, aus welcher Perspektive?

Rassismus und Gewalt

In kurzen Kapiteln entdecken die Schwestern, Mütter und Töchter in verschiedenen Lebensphasen ein wenig eigene Macht oder Potenzial: Sie sind besonders talentiert (als Sängerin, als Zeichnerin), besonders resilient (sie werden Jahrgangsbeste und Überfliegerinnen trotz Trauma und Vielfachbelastung) oder besonders schön (Männer sind hingerissen, doch bald meist gewaltsam und neidisch).

Hilflos und wütend macht der nicht-lineare Roman, weil er auf allen Zeitebenen und in vielen melodramatischen Wendungen zeigt, wie viel Potenzial, Lebensfreude und Gemeinschaft zerstört wird – meist durch Rassismus, oft durch männliche Gewalt. Die Frauen wachsen ohne Väter auf, weil jene Väter gelyncht werden oder gewaltsam sind und verlassen werden müssen. Staatliche Hilfe wird nur widerwillig in Anspruch genommen, Alimente lieber gar nicht. Dass die Großmutter in den 1960er Jahren politische Arbeit leistet, wird dahingesagt, doch nie tief gezeigt oder als politischer Akt plausibel.

Tara M. Stringfellow

Memphis

Aus dem Englischen von Marion Kraft

Ecco, Hamburg 2023

336 Seiten

22,00 Euro

Widmung für Gianna Floyd

Tara Stringfellow ist fromme Katholikin, fast alle Figuren sind gläubig, und im Buchclub von Jenna Bush Hager, Tochter von George W. Bush, wird "Memphis" gefeiert. Schwarze Frauen zeigen hier Größe durch (meist explizit christliche, christlich motivierte) Vergebung, durch Opferbereitschaft und durch private Loyalität. Stringfellow findet passend und angemessen, ihr Buch Gianna Floyd zu widmen: Floyd war sechs Jahre alt, als ihr Vater George Floyd 2020 durch Polizeigewalt starb. "ich habe dir ein schwarzes Märchen geschrieben", leitet Stringfellow die Widmung ein.

In viel zu kurzen Szenen versucht Stringfellow, ein Massaker im ersten Golfkrieg zu erzählen, dann den 11. September 2001 im Pentagon sowie Gang- und Drogenkriege in den 70ern in Chicago und in den 90ern in Douglass (Memphis). Durch zu viele Sprünge und Themen hat „Memphis“ am Ende nur eine Hauptfigur: Das Elternhaus, das möglichst heimelig beschrieben wird und wo Mütter, Töchter und Schwestern immer wieder zueinander finden. Hier gelingt "Memphis" immerhin als aggressiv unpolitische und plakativ herzliche Hetero-Familien-Erzählung.

Starke Übersetzung

Dass Übersetzerin Marion Kraft bei jedem Wort alle politischen Dimensionen mitdenkt, ist das Beste an der Lektüre. Ein Tiefpunkt dagegen ist das aus den USA übernommene Buchcover: Es zeigt Joan, die durch eine tolle Tante lernt, dass ihre natürlichen Locken und der sehr dunkle Hautton schön sind. Colorism und Hair Politics – die Idee also, dass bei Schwarzer Sichtbarkeit gezwungen wird, möglichst nah an weiße Schönheitsideale zu rücken – wird im Buch in wenigen Sätzen thematisiert. Auf dem Buchcover dagegen hat Joan glattes Haar und sehr helle Haut. Wer so etwas als nebensächlich empfindet, empfiehlt "Memphis" im Buchclub.